

mit vollem Erfolg. Alle schädlichen Einflüsse d. r. Schule treten mehr bei den Mädchen hervor als bei den Knaben, einmal, weil die ersten sich rascher entwickeln und dann, weil sie weniger Neigung zur Bewegung im Freien und zu körperlichen Übungen haben und weil sie schließlich noch zu Hause angehalten werden, dort alle möglichen Sachen zu lernen und Arbeiten zu vollführen. Da ist es kein Wunder, wenn Bleichsucht und andere Krankheiten sich einstellen.

Gute Eltern gönnen den Kindern nach den Schulstunden so lange als eben möglich Bewegung in freier Luft. Vorzügliche Mütter schicken die Töchter fort vom Nähtisch oder vom Klavier, weg aus Küche und Stube, hinaus in Wiese, Feld oder Garten.

Vermischtes.

Ueber die Grausamkeit der Kaiserin-Witwe von China

veröffentlicht ein französisches Blatt einen interessanten Artikel, dem die gegenwärtigen Ereignisse in China Aktualität verleihen. „Nach dem Staatsstreich“, so heißt es in dem Artikel, „dachte die allmächtig gewordene Kaiserin Tse-Hsi vor allem daran, ihren Rachegefühlen zu fröhnen. Wenige Stunden nach der in der Nacht erfolgten Absetzung des Königs, bei Tagesgrauen, wurden fünf hohe Beamte des Reiches, Vertraute des Königs und Förderer der Reformbewegung, unter einem nichtigen Vorwande in den Palast gelockt. Vier von ihnen, die von den Ereignissen der Nacht noch keine Ahnung hatten, kamen arglos in die „kaiserliche Stadt“, wo sie von einer Rote Eunuchen überfallen wurden, die ihnen ohne weiteres die Köpfe abschneidte; in China macht man in solchen Fällen kurzen Prozeß oder vielmehr gar keinen Prozeß. Der fünfte Beamte aber, Rang-hawel, den die nächtliche Einladung mißtrauisch gemacht hatte, erschien nicht im Palast und entging dadurch dem furchtbaren Schicksal seiner unglücklichen Kollegen. Als er bald darauf von der summarischen Hinrichtung hörte, flüchtete er sich in aller Eile an Bord eines englischen Schiffes, das ihn nach Hongkong brachte; von dort ging er nach Japan und dann nach den Vereinigten Staaten. Der Asiat kennt keine Gnade; Verzeihung und Edelmut weiß er nicht zu schätzen; Mitleid ist nach seiner Meinung ein Zeichen von Schwäche. Als edle Tochter ihrer Klasse mußte also auch die Kaiserin Tse-Hsi unverzüglich sterben. Die Opferung der vier hohen Beamten genügte ihr noch nicht. Vier Eunuchen, die dem Kaiser treu geblieben waren, wurden im Parke, fast vor den Augen der Kaiserin, enthauptet. Die Polizei in Peking nahm ihrerseits zahlreiche Verhaftungen vor und brachte die meisten Freunde des Kaisers hinter Schloß und Riegel. Ein Jesuit, der in einem buddhistenloster Zuflucht suchte, wurde von den Bonzen verraten und den wilden Spürhunden übergeben. Der treffliche Langeton, ein Sohn des Gouverneurs von Houpe, war schwer krank; er wurde aus dem Bette gerissen und verhaftet. Yangjui, der Archivar der chinesischen Akademie, wurde beim Erwachen festgenommen. Andere Würdenträger wurden auf der Straße oder während der Sitzungen des Staatrates überfallen und eingesperrt.“

Ein Mittel gegen Trunksucht.

Die moderne Bakteriologie scheint für immer weitere Gebiete der Medizin vorbildlich zu werden. Der Grund-

gedanke der Serumtheorie ist bekanntlich der, daß durch die Anwesenheit der Bakterien resp ihrer Gifte im Körper sich Gegengifte bilden, die einmal in einem schon besetzten Körper die Wirkung der bakteriellen Gifte abschwächen, andererseits einen noch nicht erkrankten Körper vor der Giftwirkung überhaupt schützen. Von diesem Gedanken ausgehend, haben nun, wie die Deutsche medizinische Wochenschrift mitteilt, französische Forscher einen Schritt weiter gethan, indem sie die Theorie von den bakteriellen Giften auf ein anderes Gift, den Alkohol, übertrugen. Genau wie man Pferden allmählich immer stärkere Dosen des Diphtheriegiftes beibringen und so ein immer stärkeres Gegengift, nämlich das Heilserum, aus ihrem Blute gewinnen kann, so wurden Versuche mit dem Alkohol gemacht. Die Forscher haben ein Pferd langsam an ziemlich Mengen freiwillig gegetrunkenen Alkohols gewöhnt und nahmen an, daß sich im Blute des Tieres ein Gegengift bilden werde. Diese Annahme scheint sich bestätigt zu haben; denn das Blutserum dieses Pferdes wurde nun Tieren eingespritzt, welche bereits eine Reizung für Alkohol angenommen hatten, und es hatte die Wirkung, einen Ekel gegen Alkohol zu erzeugen, sobald jene Tiere es vorzogen, auf das Fressen und Trinken ganz zu verzichten, als Alkohol dabei zu sich zu nehmen. Schließlich wurden auch an Menschen Versuche mit diesem von den Erfindern Antialkoholgen genannten Mittel gemacht. Trinker, denen dasselbe eingespritzt wurde, verloren die Neigung für alkoholische Getränke und konnten zu vollständiger Entwöhnung gebracht werden. Der Appetit besserte sich, und auch die Kräfte nahmen zu. Allerdings zeigte sich das Mittel unwirksam bei den allerhöchsten Graden von Trunksucht, wo durch den Alkohol schon starke Veränderungen in den Organen erzeugt waren.

Die größte Schneiderwerkstatt der Welt.

Erstaunlich sind die Leistungen bezüglich der Schnelligkeit bei den Ausrüstungen der englischen Truppen. Reichen doch wenige Tage hin, um ein ganzes Armeekorps marschbereit zu machen. Und diese gewaltige Arbeitsleistung kann eine einzige Anstalt, das „Royal Army-Clothing-Depot“ in Bimlico, einer westlichen Vorstadt Londons, in dieser kurzen Frist ausführen. Dieses Militärmonturinstitut ist die größte Schneiderwerkstatt der Welt. In ihr finden nicht weniger als 2000 Arbeiter, 1700 Frauen und 300 Männer und Knaben Beschäftigung. Die in zwei Reihen stehenden dreistöckigen Gebäude nehmen eine Front von 600 Fuß ein. Der Hauptarbeitsaal ist 260 Fuß lang, 40 Fuß breit und 70 Fuß hoch. In ihm stehen in zwei Reihen 58 Nähmaschinen, für die je eine Maschinistin und 8 Handarbeiterinnen beschäftigt sind, und außerdem noch 188 weitere Maschinen für harte Stoffe. Der Betrieb erfolgt natürlich mit Dampf. Im Durchschnitt werden in der Woche 11000 Röcke in 200 verschiedenen Sorten hergestellt. Der Verdienst der Arbeiterinnen wird bei geregelterm Betrieb auf 1000—1200 Mark angegeben.

Aus dem Leben amerikanischer Millionäre. Die letzte Nummer der „Revue des Revues“ bringt einige außerordentlich interessante Schlaglichter auf das Leben der amerikanischen Millionäre. Nirgends in der Welt dürfte die Mutterliebe und der Mutterinstinkt weniger ausgeprägt sein, als bei der Damenwelt der amerikanischen Finanzaristokratie. Bälle, Feste, Diner und Empfangstage nehmen jede freie Minute ihres

Daseins in Anspruch so daß ihnen absolut keine Zeit übrig bleibt, sich ihren Kindern zu widmen. Die amerikanische reiche Frau ist durch ihre grundverehrte Erziehung, der natürlichsten Bestimmung des Weibes ungünstig, — um nicht gerade zu sagen: feindlich gesinnt. Für sie bedeutet die Zeit der Schwangerschaft eine Zeit der Entbehrung prächtiger Feste und Vergnügungen, die ihr über alles in der Welt gehen. Die Millionärstraße in New-York ist bekanntlich die „fünfte Avenue“, geht man durch diese Straße, deren Ausdehnung fast eine ganze englische Meile beträgt, so erblickt man zur rechten und linken Hand die prächtigsten Gärten und Parks in deren Mitte die Paläste der „Milliardäre“ stehen. Etwa 45 derartige Paläste kann man zählen. Allein alles ist dort still und ruhig nirgends Kinderlachen und Kindergeschrei. Diese reichsten Leute der amerikanischen Metropole haben nämlich so gut wie gar keine Kinder. Von diesen 45 Palastbewohnern haben nämlich nur vier das Glück — oder vom amerikanischen Standpunkt betrachtet das Unglück — Nachkommen zu besitzen. Der Artikelschreiber der genannten Revue führt folgende Zahlen an: „William E. Roosevelt hat 4 Isaac Stern 2 George Jay Gould 5 und John Jacob Astor 1 Kind — das sind 12 Kinder in 45 Familien! Alle die anderen Familien werden über kurz oder lang aussterben und die kolossalen Vermögen derselben den überlebenden Familien zufallen, deren Reichtum mit der Verminderung ihrer Zahl ins Ungeheure wachsen wird.“ — Bis es aber soweit kommt, scheint man sich in Amerika nur amüsieren zu wollen, — das ist ja immerhin auch eine Lebensweisheit, wenigstens für den, der an die Zukunft nicht denkt, oder vielmehr nicht denken mag, und mit der Gegenwart zufrieden ist namentlich, wenn sie sich so glänzend gestaltet, wie für die amerikanischen Millionäre.

Die neueste Krawattenform, deren Erfolg freilich noch fraglich ist, kommt aus Paris. Um den fertigen Knoten zu ersetzen, hat man drei breite, zugespitzte Enden ausgedacht, die an dem einen Ende und dort, wo sie verbunden sind, gefaltet werden. Die beiden breitesten und längsten Enden sollen auf das Oberhemd; das dritte, das kürzer und schmaler ist, steht nach dem Kinn zu. Diese Krawatte wird aus Seide hergestellt. Der Grund ist von dunklem Atlas und die Blumen sind farbig.

Erfurt. Die hiesigen Kohlen-Engros-Geschäfte haben ihren Abnehmern mitgeteilt, daß sie in Folge des Bergarbeiterstreiks in Böhmen die ausgegebenen Bestellungen nicht erfüllen können, so lange der Ausstand dauert. Für spätere Lieferungen müsse eine Preis-erhöhung vorbehalten bleiben.

Zusolge seiner eigenartigen patentirten Herstellungsweise besitzt Rathreiner's Malzkaffee in hohem Grade Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees und ist für diesen entschieden der beste Ersatz bzw. Zusatz!

Bekannter Edelmut.

Kriminalroman von William Mitchell. 43

Auf dem Tisch brannte die Lampe. Ein Paket Zeitungen und Briefe warteten seiner. Er warf den Hut auf den Tisch und öffnete Türen und Fenster, um die frische Luft einzulassen, und bereitete sich vor, seine Briefe zu lesen.

Der erste den er erbrach war von einer Dame. Nachdem er eine halbe Seite gelesen, warf er ihn ungeduldig auf den Tisch. Die anderen Briefe betrafen Geschäftsangelegenheiten, aber der letzte, der ihm in die Hand kam, war von Lovell, und mit einem Gefühl der Freude faltete er das Schreiben auseinander.

„Mein lieber Carl!“ schrieb Lovell. „Während Sie, dem Lärm der Stadt entflohen, die frische Luft des Landes einatmen und sich unter grünen Bäumen umhertummeln, ist mein Horizont von hohen Häusern eingeengt und meine Beschäftigung die allgewohnte. Sie werden sich deshalb nicht wundern, wenn ich zu Ihnen von Dingen spreche, die im Zusammenhang mit Aktien und Prozessen stehen. Ich vermute daß Sie noch immer das Geheimnis bewahren, das Betty Morgan Ihnen anvertraute. Sie sehen, ich weiß den Namen, und wie? Einfach weil ich es noch nicht aufgegeben habe zu entdecken wer Otnar Widson ermordete und da die Zeitungen die Vermutung aussprechen, Betty Morgan stehe mit der Angelegenheit in Verbindung, bemühte ich mich die Geschichte dieser Person kennen zu lernen. Das Geheimnis der Ermordung Widsons und die Veranlassung zu dem Verbrechen sind Ihnen bekannt, aber Sie weigern sich, weshalb, weiß ich nicht, es zu offenbaren, wer die schändliche That beging, obwohl Ihr Schweigen Sie beinahe das Leben gekostet hätte. Für mich war die Sache mit Ihrer Freisprechung noch keineswegs erledigt. Ich fragte mich immer wieder, wer war jene Frau, die bei der alten Ruder starb? Zunächst wendete ich mich an Winkinson, der wie Sie sich erinnern werden, in Ihrem Prozeß als Zeuge gegen Sie auftrat.

Von ihm erfuhr ich, daß Widson und Betty Morgan vor einem Jahr auf dem „Altona“ als Herr und Frau Widson in unser Land gekommen sind.

Winkinson wußte mir keine Auskunft über Betty Morgan zu geben, und riet mir, das Forchten nach ihr auszugeben, da es in einer Stadt wie London, von wo aus sie hierhergekommen war, kaum möglich sein würde, jemand aufzufinden, der sie dort gekannt hatte. Dennoch telegraphierte ich an einen meiner Freunde in der alten Heimat: Wende Dich an einen tüchtigen Detektive mit dem Auftrag, mir genaue Auskunft über die Frau zu verschaffen, die am 21. August 1890 auf dem „Altona“ als die angebliche Gattin Otnar Widsons England verließ? Und wirklich, meinem Freunde gelang es, meinen Wunsch auf das Beste zu erfüllen. Erleichtert wurde die Aufgabe dadurch, daß jene Frau Schauspielerin und Tänzerin an einem Londoner Theater gewesen und unzählige Male fotografiert worden war, so daß man, als sie mit Widson an Bord des „Altona“ ging, sie von den Schiffsbekanntem sofort als Betty Morgan erkannt wurde. Weshalb sie mit Widson entflohen ist nicht bekannt, vielleicht weil sie sich nach der Heimat sehnte, denn Sie wissen aus ihrem eigenen Munde daß sie hier zu Hause war und ihre ersten Triumphe hier gefeiert hatte. Auch damals war sie plötzlich verschwunden, um einem Mann, dem sie ihr Herz geschenkt, zu folgen. Weshalb sie bei ihrer Flucht aus London Widson zu ihrem Begleiter erwählte, ist mir ein Rätsel. Er war weder reich, noch besonders hübsch, noch vornehm, denn Otnar Widson war einfach der Sohn eines Londoner Schneiders, der nach einem arbeitsvollen Leben sein Handwerk an den Nagel gehängt hatte. Als der alte Widson starb, sah sich der Sohn in Besitz eines unerwartet großen Vermögens und in der Lage, seiner Vergnügungssucht zu fröhnen. Mit einer Schar anderer Bewunderer umschwärmete er die schöne Betty Morgan und wurde von ihr der Auszeichnung gewürdigt mit ihr über's Meer gehen zu dürfen. Aber alle diese Umstände bieten noch keine Erklärung für das begangene Verbrechen. Der

Beweggrund für den Mord muß in Australien gesucht werden. Widson hatte beinahe sein ganzes Geld in England verschwendet und so kam das leichtfertige Paar mit verhältnismäßig geringen Mitteln hier an, was aber nicht verhinderte, daß sie ihr üppiges Leben noch ziemlich lange fortsetzten. Betty Morgan liebte den Champagner und trank sehr viel davon. Die erste Enttäuschung, die ihr hier zu teil wurde, war die Erkenntnis, daß eine Generation herangewachsen war, die von ihr nichts wußte und nicht wissen wollte. Sie ertränkte ihren Verdruß in der Flasche, die nicht mehr mit Wein gefüllt zu sein brauchte, denn erschreckend schnell hatte sie gelernt sich mit Schnaps zu begnügen. Nach einem heftigen Streit hatte sie sich von Widson getrennt, war tiefer und tiefer gesunken und endlich in die Spelunke der alten Ruder geraten. In dieser elenden Verbrecherhöhle erkrankte sie. Widson, der durch Zufall ihre letzte Zufluchtsstätte entdeckt hatte, erkannte augenblicklich, daß sie zu krank war, eine Ueberlebende zu vertragen. Die Aussicht, sie sehr bald für immer los zu sein, war ihm zweifellos nicht unwillkommen. Erleichterten Herzens kehrte er in seine Wohnung nach St. Rilda zurück, die er schon seit beinahe zwei Monaten inne hatte. Seine Verbindung mit der Sterbenden gab er nicht auf, sondern besuchte sie von Zeit zu Zeit, bis er eines nachts in der Drofchke ermordet wurde. Fast in derselben Stunde war Betty Morgan gestorben, nachdem sie merkwürdigerweise erst Theodor Carl zu sich entboten und ihm ein wichtiges Geheimnis anvertraut hatte, das dieser junge Mann unverbrüchlich in seinem Herzen bewahrt. Ich bin nun der Ansicht, daß dieses Geheimnis der Sterbenden mit der Ermordung Otnar Widsons zusammenhängt. Wie Sie sich überzeugen, habe ich ohne Ihre Beihilfe Entdeckungen von großer Tragweite gemacht. Wollen Sie sich auch jetzt noch weigern, zu enthüllen, was Sie wissen? Ich behaupte nicht, daß Sie wissen, wer Otnar Widson ermordete, aber ich behaupte, daß Ihnen manches bekannt ist, was zur Entdeckung des Mörders führen muß.“

Dieses Vierteljahr

Nr. 16.

De

Im Amtshauptmann bestimmen:

Bett- und Pläpen t Ausn Amtshauptmann

Das nicht bestimmte

Auf sowie um sch rädern nur la die Geschwind in der Stunde

An machen, werden

Zumit mit Geldstrafe Im l

Die

Ueber die in der Kapfola den Münch. R. eines Deutschen

Es heißt überall viel Be in so offenkund Republikanern unterstützen, wa vereinigen sie ganze Distrikte stand gegen En erscheint, wird ist aber nicht a schaft, nicht all was die Herzen Interesse spielt

Wie in jedem großen Teil a Kapburen könne als ihre republik Städt Vieh, jed sofort in baaren trächtlichen Diefse ausgegeben, die gelöst werden.

kanische Truppe anässiger Kapbu treiben und jede werden lassen.

Wie macht stehen nicht in Grund und B englische Bürger Devonshire oder man meinen, d befolgen müsse stehen. Weit g telegramm aus ungefähr 6000 Truppen täglich Worten: Die dr haben britischen